

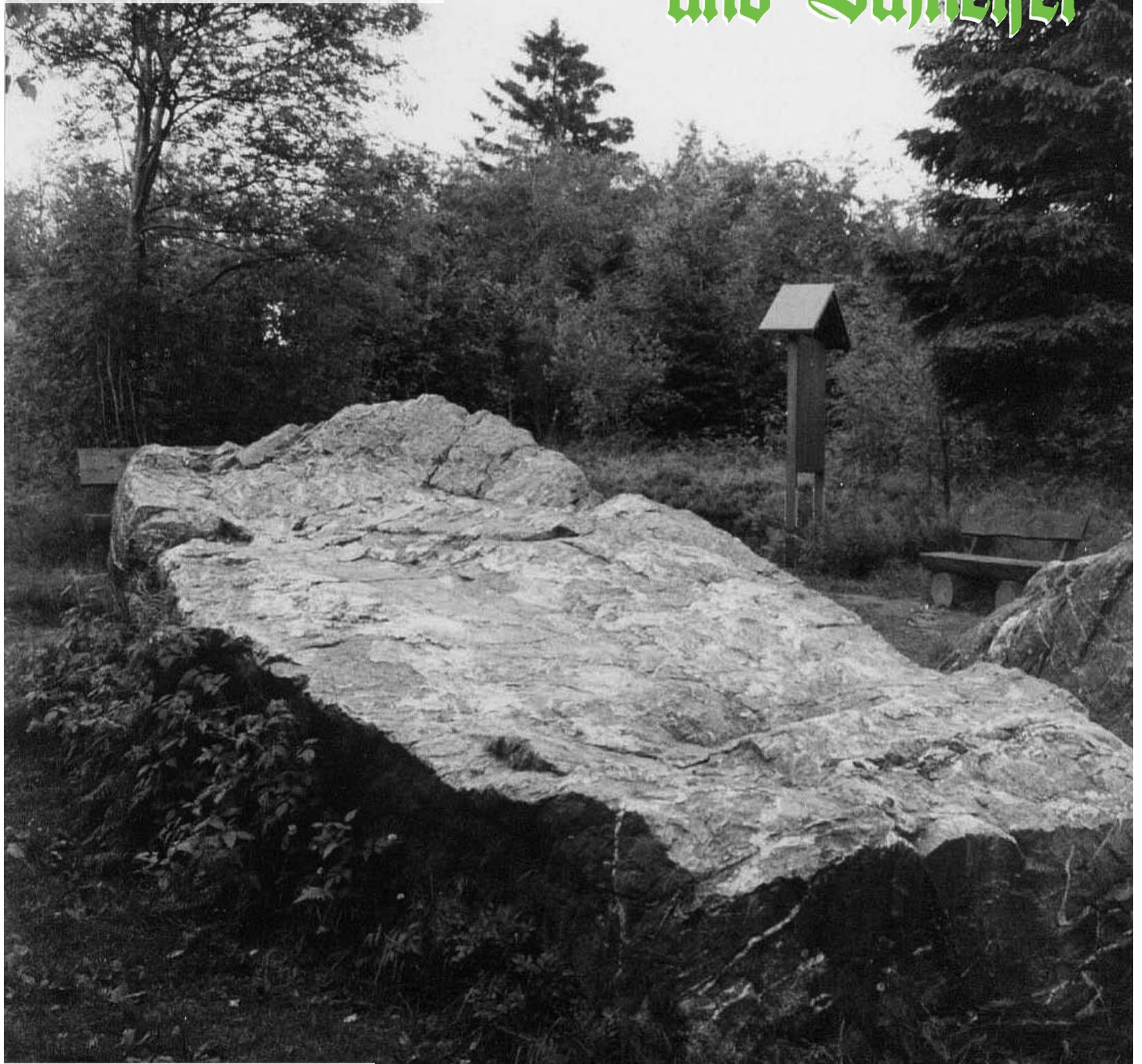
11

November 2011

47. JAHRGANG

Monatsblätter des  
Geschichts- und  
Museumsvereins

# Zwischen Venn und Schneifel



Rotter Kreuze



Die Taube als Symbol



Kirchweih Steffeshausen

Zeitschrift für Geschichte,  
Brauchtum und Kultur



# Die Kupferstraße - eine alte Handelsstraße zwischen Aachen und Paris (2)

Von Jean-Marie Groulard, Marcel Paquet, Bernard Rauw und Georges Vigh  
(Übersetzung aus dem Französischen: Klaus-Dieter Klausner)



## 5. Gesamtüberblick zum Verlauf der Kupferstraße

Am 6. September 1756 erreichte ein Brief mit einer Karte des Priors von Houffalize den Gouverneur der Stadt, Baron de Marshall. In dem Schreiben wurde auf auszubessernde Wege hingewiesen. Houffalize war die Hauptstadt des gleichnamigen Verwaltungsbezirks im Herzogtum Luxemburg (Ruwet/Bruneel, S. 124). In dem Dokument wurde der Weg von Aachen nach Bütgenbach, Bastogne und Sedan wie folgt be-

schrieben: *c'est ce chemin qui fait la traverse d'une quantité surprenante du cuivre, d'aiguilles de rubans de fil qui se transporte de Sedan et vers la Champagne, d'où les voituriers reprennent de nouvelles charges, ou bien traversent derechef une partie du Luxembourg pour se rendre dans le pays de Trèves qui leur fournit des vins de Moselle pour former la charge de leur retour.* (Arch. 2 und Willems, S. 24) (Übers.: Auf diesem Weg wird überraschend viel Kupfer sowie Nähadeln nach Sedan und zur Champagne transportiert, von wo aus die Fuhrleute neue Ladung mitnehmen oder quer durch Luxemburg ins Trierische reisen, von wo sie Moselwein auf ihrem Rückweg mitnehmen.)

Wenn die Fuhrleute keine andere Ladung für den Heimweg hatten, kauften sie landwirtschaftliche Erzeugnisse für den eigenen Bedarf oder zum Verkauf unterwegs (Rombach, S. 109). Bei der Straße, die hier beschrieben wird, handelt es sich um unsere Kupferstraße. Die Karte des Priors von Houffalize, die heute leider in den Archiven nicht mehr zu finden ist, wird in dem Schreiben in großen Zügen beschrieben. Dieses Schriftstück sowie andere Karten (Karten 4 und 6) werden das damalige Straßennetz offen legen und den Verlauf der Kupferstraße unter den vielen Handelsstraßen aus der deutschen Tiefebene über das Herzogtum Luxemburg zur Champagne und weiter nach Paris verdeutlichen. Wir werden uns allerdings auch mit Hilfe einschlägiger Literatur dem Thema annähern.

### a. Der alte Handelsweg zwischen Aachen und Vennhof (Öslinger Weg)

Dieser alte Handelsweg, der auch von den Pilgern begangen wurde (siehe Abschn. 6, Karte I), war bis zu Beginn des 17. Jh. in Gebrauch. Von Aachen ausgehend führte er in zwei Armen nach Schmidthof; der erste streifte die

Abb.5: Die Kupferstraße im Hohen Venn.  
(Kartenskizze: G. Vigh)





Abb. 6: Münsterbrücke: Die Kupferstraße überquerte hier die Weser.

(Foto: M. Paquet, 2009)

Dörfer Hifeld, Eich, Oberforstbach, Schleckheim, Nütheim und Walheim, während der zweite Arm über die Fluren Grüne Eiche, Hebscheider Heide, Scheidstraße nach Schmidthof führte. Weiter verlief der Weg nach Münsterbildchen, Roetgen, Weserbrücke, Schwerzfeld, Reinartzhof und Kutenhart. Er überquerte den Getzbach bei Gethewaerde, dann das Brackvenn und das Plattevenn, um dann ab Vennhof der im nachhinein beschriebenen Strecke zu folgen. Um 1600 verlagerte sich die Trasse mehr und mehr in östliche Richtung und wurde vermehrt als Kupferstraße bezeichnet (siehe Abb. 5).

#### b. Die Kupferstraße zwischen Stolberg, Vennhof, Sedan und Paris (Die fettgedruckten Orte liegen an der Kupferstraße)

Von Stolberg ausgehend nimmt die Straße ihren Ursprung im unteren Vichttal, führt nach Mulartshütte, dann östlich an Rott vorbei, nach Münsterbildchen, Reuthgen (Roetgen), überquert die Weser bei der Münsterbrücke (siehe Abb. 6) in Richtung Steinley. Auf einer Karte

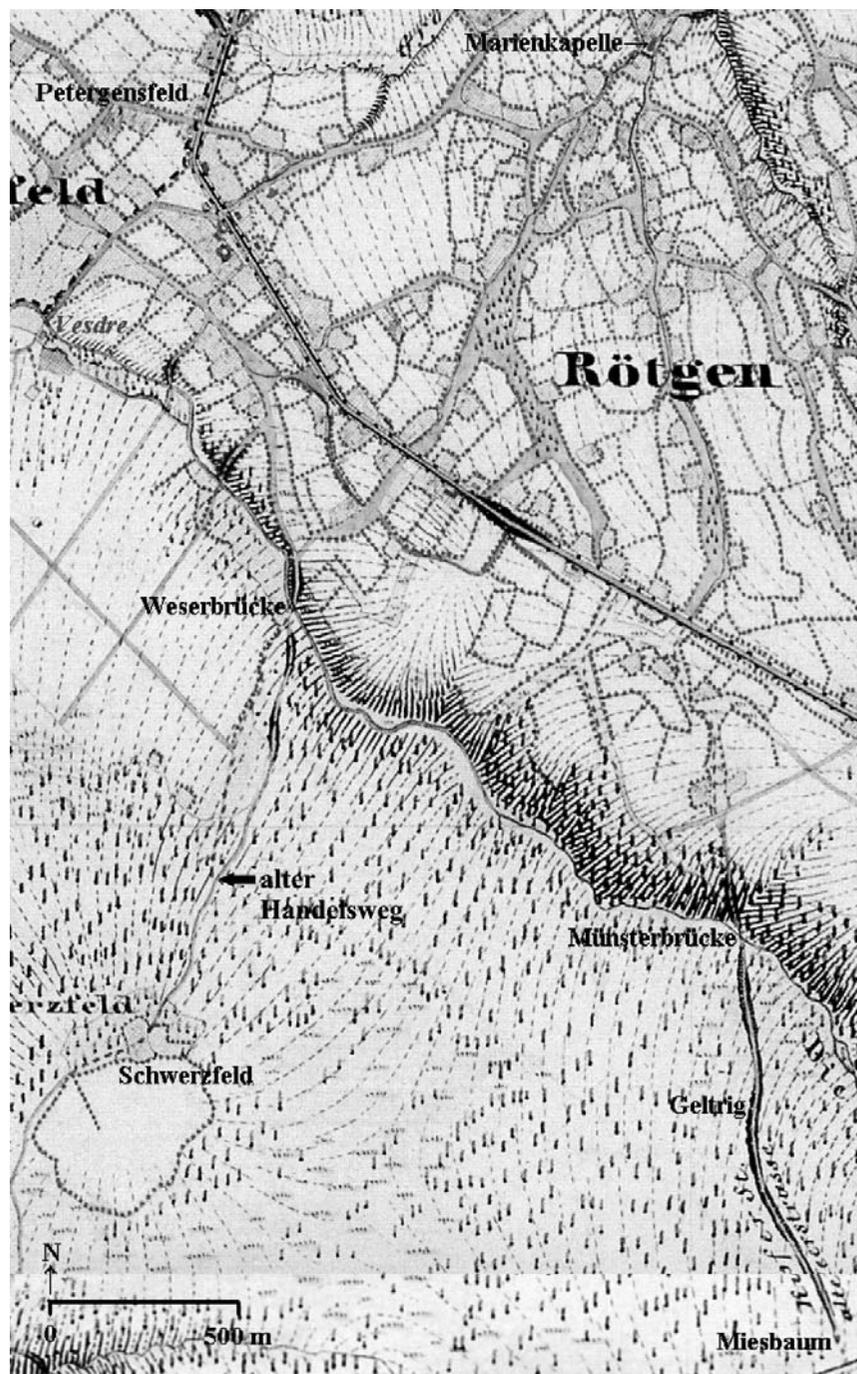
Abb. 7: Auszug aus einer preußischen Karte von 1846 (Karte 12a). Zur besseren Orientierung wurden einige Flurnamen hinzugefügt. Dieser Kartenausschnitt zeigt die beiden von Marienkapelle (bei Roetgen) ausgehenden Wege: 1. den alten Handelsweg (Öslingerweg), der über die Weserbrücke nach Schwerzfeld führt und 2. die Kupferstraße, die die Weser bei Münsterbrücke überquert und zwischen Geltrig und Miesbaum als Kupfer St. alte heerstrasse bezeichnet ist (GV-MP).

des Jahres 1876 (gezeichnet von einem Katasterbeamten namens Dupont) wird die Strecke zwischen

diesen vier Orten als *alte Heerstraße* bezeichnet (Esser). Auf einer älteren Karte (1846) findet sich die Bezeichnung *Kupfer St. alte heerstrasse* für den Abschnitt zwischen Geltrig und Miesbaum.

Der Weg führt weiter nach Vennhof, dann nach **Elsenborn** und **Butgembach**, setzt sich fort bis **Emblèves** (Amel), verläuft in der Nähe von St. Vith, dann durch **Neundorf**, **Creusbach** (Crombach), **Braunlauf**, **Maldingen** bis **Maison Neuve** (Neuhaus zwischen Beho und Aldringen).

Der Lütticher Historiker C.J. Comhaire bezeichnete *Maison Neuve* 1922 als allein liegender Hof zwischen Beho (Bochholtz) und Aldringen.<sup>5</sup> Es





kann vermutet werden, dass dieser Hof auf den Grundmauern älterer Anlagen erbaut wurde. *Maison Neuve* befindet sich an der Kreuzung zweier alter Wege: von Nordwesten nach Südosten verläuft die Straße Lüttich-Stavelot-*Maison Neuve*-Luxemburg und die Diagonale Nordost-Südwest verbindet Stolberg, Bütgenbach, *Maison Neuve*, Bastogne und Sedan. Auf der letzten Trasse verlief die Kupferstraße. Hinter *Maison Neuve* führte sie nach **Leiffelt** (Deiffelt), dann nach **Bellain** (Hautbellain in Luxemburg) und über Baraque Dumont und Baraque Dupont nach **Buret**. In groben Zügen ging es dann weiter nach **Bastogne, Recogne, Bouillon, Sedan** und **Mézières**. Im Hafen von Mézières war eine wichtige Zollstation, wo die Waren aus Aachen (Rohmessing, Messingplatten), die per Schiff aus Maastricht ankamen, entladen wurden. Land- und Wasserweg trafen sich hier um weiter nach **Reims, Soissons** und schließlich nach **Paris** zu führen (Haarich, S. 16 und 27; Kamp, 1980, S. 218-228).

Neben dieser Hauptverbindung von Stolberg nach Paris gab es sicher noch weitere „Kupferstraßen“, die von Aachen oder Stolberg nach Lothringen und zum großen Zollumschlagplatz Sierck/Mosel führten (de Walque, 1955, S. 205; Kamp, 1980, S. 228); möglicherweise führte auch eine Verbindung von *Maison Neuve* nach Luxemburg. Messing wurde auch über die Häfen von Rotterdam und Amsterdam nach Spanien, Portugal und bis zur afrikanischen Küste nach Guinea verschifft (Kamp, 1980, S. 228).

## 6. Der Verlauf der Kupferstraße zwischen Roetgen und Bütgenbach

### Vorbemerkung

Wir beschreiben den Weg in der Richtung, in der die Messingtransporte stattfanden, d.h. von Nord nach Süd. Unsere Fotos von der Strecke zeigen eine Süd-Nord-Blickrichtung. Die von uns konsultierten Karten sind in der Kartographie am Textende aufgelistet. Die drei Karten mit dem detaillierten Streckenverlauf wurden auf der Grundlage der Blätter 2 (Ausg. 2008) und 4 (Ausg. 2007) der *Carte-Guide du Plateau des Hautes Fagnes* (Hrsg. „Les Amis de la Fagne“) erstellt.

## Karte I: Von Roetgen zum Steling

Wie schon oben erwähnt, führt die Haupttrasse der Kupferstraße von Stolberg ausgehend durch das Vichtal über Mulartshütte nach Roetgen. Wir beginnen unsere Beschreibung an einem historischen Ort: der Marienkapelle bei Roetgen. An dieser Stelle stand 1636 die erste katholische Kirche Roetgens. Unweit der Kirche markierte eine Quelle und ein Grenzstein die lange Zeit strittigen Grenzen zwischen dem Herzogtum Limburg, dem Monschauer Land und der Abtei Kornelimünster (de Walque, 1969, S. 64 und 1972, S. 115). Ein großer Gedenkstein ziert heute diese Stelle; die Inschriften deuten die frühere Bedeutung des Ortes an: das Horn als Zeichen der Abtei Kornelimünster, die Bezeichnungen *Dryerscheyt* (Drei-Grenzen-Punkt) und *Nachtsborn* (Quelle) sowie die Jahreszahl 1607.<sup>6</sup>

De Walque (1969, S. 74) vermutet hier den Ursprung der Ortschaft Roetgen am Ende des 13. Jahrhunderts. In dem Zusammenhang ist es sicher kein Zufall, dass hier die Pilgerstraße, der Handelsweg und dann die Kupferstraße vorbeiführten.

Hier folgt die Kupferstraße der Faulenbruchstraße, überquert dann die Vennbahn bei den belgisch-deutschen Grenzsteinen 799c und 800c<sup>7</sup> sowie die heutige Landstraße (B258) und mündet in die Pilgerbornstraße. Der eben erwähnte Nachtsborn ist möglicherweise Namens-

geber dieses Weges.<sup>8</sup> Am Grenzstein 825 trifft die Straße auf die heutige belgisch-deutsche Grenze. Die alten Karten weisen an dieser Stelle zwei Trassen auf:

Der Hauptweg führt vom Grenzstein 825 zum Stein 824, dann abwärts zur Weser zu den Überresten der Münsterbrücke; unvermauerte Steinblöcke liegen hier noch in der Böschung. Die Kupferstraße überquert die Weser in einer benachbarten Furt. Die Brücke des Klosters Kornelimünster - das Abteigebiet beginnt 2 km nördlich - bestand bereits zu Beginn des 17. Jahrhunderts. Nach ihrer Zerstörung im Dreißigjährigen Krieg bestanden Monschauer Bürger und Bauern schon 1649 auf einen Neubau. Vor diesem Krieg verlief der Handelsweg (von Kupferstraße war damals noch nicht die Rede) in Nord-Süd-Richtung über den Reinart und die Weserbrücke unterhalb von Schwerfeld. Sowohl der Reinart als auch die Weserbrücke wurden in den kriegerischen Auseinandersetzungen des 16. und 17. Jahrhunderts mehrfach zerstört. So hat sich der Hauptverkehr wahrscheinlich in der Mitte des 17. Jahrhunderts durch den Bau der Münsterbrücke auf die östliche Trasse verlagert. Dieser zu dem Zeitpunkt noch als Zollstraße bezeichnete Weg erschien fürderhin mehr und mehr unter dem Namen Kupferstraße (de Walque, 1967, S. 187ff).

Die Kupferstraße erreicht die Flur Schlonk an einem Waldweg, der die

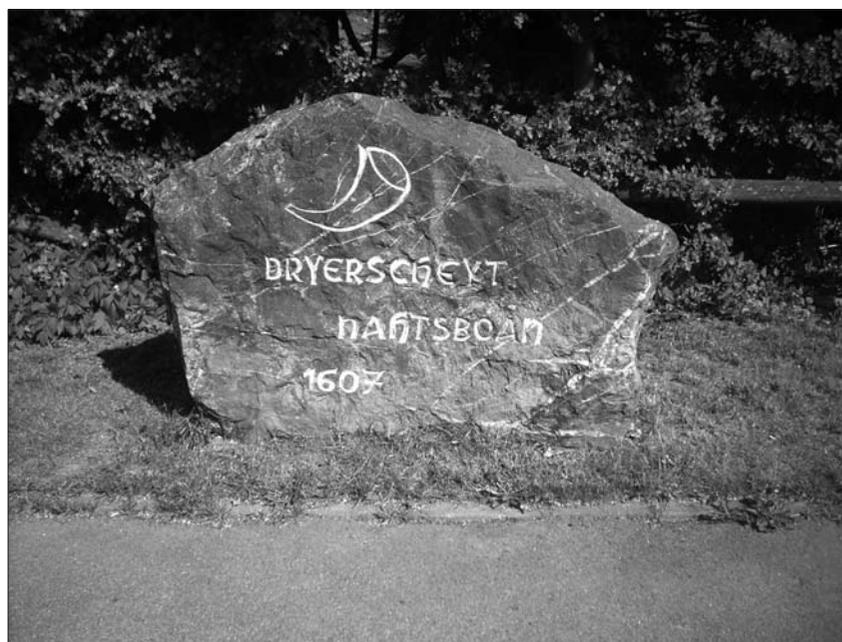


Abb. 8: Gedenkstein am Anwesen Faulenbruchstraße 110. Im Garten dieses Hauses lagen der *Dryerscheyt* und der *Nachtsborn*. (Foto: M. Paquet, 2009)



Abb. 9: Die überschwemmte Kupferstraße bei Schlonk (Parzelle 91). (Foto: M. Paquet, 2009)

nördlich gelegenen Parzellen 91 und 92 sowie die südlich gelegenen Parzellen 83 und 84 durchquert.

Die Nebenstrecke verläuft vom Grenzstein 825 zum Grenzstein 826, führt von dort über einen Waldweg zur Weser hinab, überquert sie mit einer Furt und trifft bei Schlonk wieder auf den Hauptweg.

Nachdem der östliche Arm der Kupferstraße die Weser überquert hat, wandelte sich dieser zu einem Abflussgraben. Von der Höhe des Hedlagers fließen nämlich alle Gewässer über Gräben, Schneisen und Rinnsale in die Kupferstraße! Bedingt durch die Höhenunterschiede des Waldgeländes und den Verlauf der Straße war diese durch die starke Inanspruchnahme zu Hohlwegen und nach ihrer Aufgabe zu Abflussrinnen geworden.

Die so überschwemmte Kupferstraße führt so durch die Nadelwaldparzelle Nr. 83 bis zum Geltrig<sup>9</sup> und erreicht die Umleitung der Weser auf einer Höhe von 500 m NN. Das von Miesbaum kommende Wasser wird hier in ein Kanalbett umgeleitet. Die Trasse der Kupferstraße ist hier aber ohne Mühe zu erkennen; sie verläuft parallel zu der in Nord-Süd-Richtung verlaufenden Feuerschneise der Parzelle 47 (Miesbaum). Auf ihrem weiteren Parcours führt die Straße westlich an der Flur Lückschert vorbei, durchquert einen Birkenwald (Parzelle 52) und erreicht schließlich den Langen Broich am Bleesweg. Die bei Lück-

schertsbuer in die Parzelle 58 ansteigende Kupferstraße ist immer noch überschwemmt. Auf der Höhe 540 m NN mündet der letzte, von Südwesten kommende Drainagegraben in die alte Straße.

Der nunmehr wieder trockene und gut sichtbare Straßenverlauf führt nach Süden auf Hedläger zu und durchquert einen schönen Laubwald (Abb.10), bevor sie in der Parzelle Nr. 61 ankommt. Hier verliert sich ihre Spur für etwa 100 m beim Vermessungsstein (geodätischer Punkt)<sup>10</sup> auf dem Brachkopf. Auf der Tranchot-von-Müffling-Karte (1807, Karte 9a) ist an dieser Stelle ein Kreuzungszei-

chen eingetragen. Ein alter Weg von Entenpfehl nach Schwerzfeld (siehe Abb. 3) trifft hier auf die Kupferstraße. Der Tranchot-Karte zufolge durchquert sie die Parzelle 65, doch vor Hahnstreck finden wir sie in der Nähe eines Abflussgrabens, der die Parzellen 64 und 65 voneinander trennt.

Die Durchquerung des Steinley-Venns ist noch sehr gut nachvollziehbar und stimmt mit den Angaben der Tranchot-Karte (1807) überein, wo sie als *Kupfer Strass* bezeichnet wird. Hier könnte man die Trasse für die westlichste Quelle der Weser halten, denn die überschüssigen Gewässer des Steinley-Venns überschwemmen den alten Weg hier erneut. Bei Höngerer Hölz<sup>11</sup> trifft er auf den Weg von Konzen nach Reinartzhof (Siehe Abb. 3, Abschn. 4). Bei Schennskuhl verlässt die Kupferstraße das Steinley-Venn und tritt bei Bessebuer<sup>12</sup> am Konzener Weg in ein Waldgebiet ein (Parzelle 25). Im weiteren Verlauf (Parzelle 26, siehe Abb. 12) wird die Trasse zusehends trockener um auf Höhe 620 m NN vollkommen zu verschwinden. Auf der Tranchot-Karte ist hier wieder ein Kreuz eingetragen. Im weiteren Verlauf führt der Weg westlich an einer Sandgrube und an der denkwürdigen Konertzmauer<sup>13</sup> vorbei, von der heute keine Überreste mehr zu finden sind. An dieser Stelle kreuzt die Kupferstraße den von Reinartzhof nach Monschau über den



Abb. 10: Eine schöne Aushöhlung der Kupferstraße (Parzelle 58 bei Hedläger).

(Foto: M. Paquet, 2009)



Abb. 11: Die Kupferstraße im Höngerer Hölft als Abflusserinne der Gewässer des Steinley-Venns.  
(Foto: G. Vigh, 2009)



Abb. 12: Die trockene Kupferstraße (zwischen den beiden Personen) bei Konertzmauer (Parzelle 26).  
(Foto: M. Paquet, 2009)

Steling führenden Pilgerweg. Dieser wurde 1955 bei der Anlage des Waldweges zerstört.<sup>14</sup> Hier kreuzten beide Wege auch den Entenpfuhler Weg, den Weg von Konzen nach Eupen. Hinter dieser Stelle findet sich keine Spur der Kupferstraße mehr im Gelände; laut Tranchot-Karte verläuft sie durch die heutigen Parzellen 296 (Höhe 630 m NN) und 295 (Höhe 640 m NN) zum Steling.

(Fortsetzung folgt)

#### Anmerkungen:

- 5 C.J. Comhaire erwähnt in der Nähe den alten mittelalterlichen Höhenweg zwischen Stavelot und Luxemburg, der auf 70 km keinen Wasserlauf kreuzt. Laut Volksüberlieferung sei der Weg römischen Ursprungs und der sei erst kürzlich mit Steinplatten belegt worden. Der ausgedehnte Hof aus dem Jahre 1779, den die Einheimischen Neuhaus nennen, wird durch die Kartografen als Maison Neuve bezeichnet (Comhaire, S. 443).
- 6 Das Gebiet zwischen Weservaart (Charlier Mühle), dem genagelten Stein und dem Nahtsborn war seit dem 15. Jh. strittig zwischen Monschau, Kornelimünster und Limburg (de Walque, 1969, S. 68). Im Jahre 1752 ist die Sache noch nicht beigelegt und Raerener Einwohner (Limburg) schalten wegen der Ansprüche der Roetgener und der Monschauer über den Rat von Brabant den vereidigten Landmesser L.W.

Mennecken ein. Dieser gibt an, dass der dreiseitige Stein die Form einer Pyramide habe, dass deren Spitze abgebrochen sei und auf einer Seite der Buchstabe M (Montjoie) und darunter Jahreszahl 1607 eingraviert sei (Arch. 3 und de Walque, 1969, S. 119). Auf der Ferraris-Karte (1771-1777) ist das strittige Dreieck als solches gekennzeichnet (Terrein contesté) und der Dryerscheyt ist eingezeichnet (Karte 5, Blatt 232B).

- 7 Die Vennbahn wurde zu preußischer Zeit gebaut. Das erste Teilstück von Aachen nach Monschau wurde am 30. Juni 1885 eröffnet. Der Personenverkehr wurde in den 1950er Jahren eingestellt, Güterverkehr gab es noch bis 1989. Seit dem Versailler Vertrag ist die Vennbahn bzw. die heutige Trasse ab Schmidtheim belgisches Staatsgebiet (de Saulnier, Nr. 401). Die belgisch-deutschen Grenzsteine 799c und 800c zeugen von dieser Kuriosität.
- 8 Pilger- und Handelswege verliefen oft auf gleichen Strecken. Aus dem Jahre 1462 ist der Bericht eines englischen Pilgerreisender bekannt, der von Aachen nach Prüm unterwegs war. Sein Weg führte ihn u.a. auf einem Handelsweg über Roetgen und Büllingen. Zu dieser Zeit verzeichnete man einen regen Wallfahrtsverkehr zu den Reliquien in Aachen, Kornelimünster und Trier; der nord-östliche Arm nach Roetgen führte die Pilger nach Trier (de Walque, 1967, S. 175 und 188).
- 9 Auf den heutigen IGN-Karten ist an der Stelle eine Quelle eingezeichnet. Durch die Anlage der benachbarten Feuerschneise ist die Quelle versiegt; nur mehr eine flache Mulde ist hier zu finden.
- 10 Diese trigonometrischen Punkte wurden bei der preußischen Landvermessung 1895 mit besonderen Steinen markiert (Fontaine, 1979, S. 15 und 16).
- 11 Die weibliche Flurbezeichnung Hölft ist eine Abweichung von Hohld, hohl, und deutet einen Hohlweg an (Internet 3)
- 12 Das Gebiet zwischen Bessebuer und Konertzmauer wurde einst von einem dichten Wegenetz durchkreuzt, doch die Fichtenanpflanzungen des 19. Jahrhunderts haben all diese Spuren verwischt. Wir stützen uns hier auf die Arbeiten von Carl Kamp (Kamp, 1980, S. 214-216) und auf eine französische Karte aus dem Jahre 1761 (Karte 3).
- 13 In seiner Beschreibung der geschichtlichen Verkehrswege des Hoscheit-Venns erwähnt de Walque Mauerreste, die er der gallo-römischen Zeit zuordnet (Karte 22). Steinröx (1979, S. 97-98) konnte indes keine Spuren der Konertzmauer mehr ausmachen. Die alten Karten weisen hier auch kein Gebäude bzw. keine Überreste aus. Er zitiert Einheimische, die berichten, dass die Steine der Mauer um 1900 zur Befestigung von Wegen nach Imgenbroich geschafft worden seien. Seiner Ansicht nach geht der Name Kauvesch-Mur auf Kälbermauer zurück. Schriftstücke des Jahres 1649 erwähnen einen Ort namens Kauves-Mauern an einem Mützenicher Weideplatz. Demnach hätte hier ein Stall in solider Bauweise gestanden.
- 14 Hollange (1955, S. 191) beklagt die schlampige Arbeit bei der Anlage dieses Forstweges, bei der man mit dem umliegenden Gelände wenig sorgfältig umgegangen sei. Auch das Gebiet Konertzmauer sei hier in Mitleidenschaft gezogen worden.



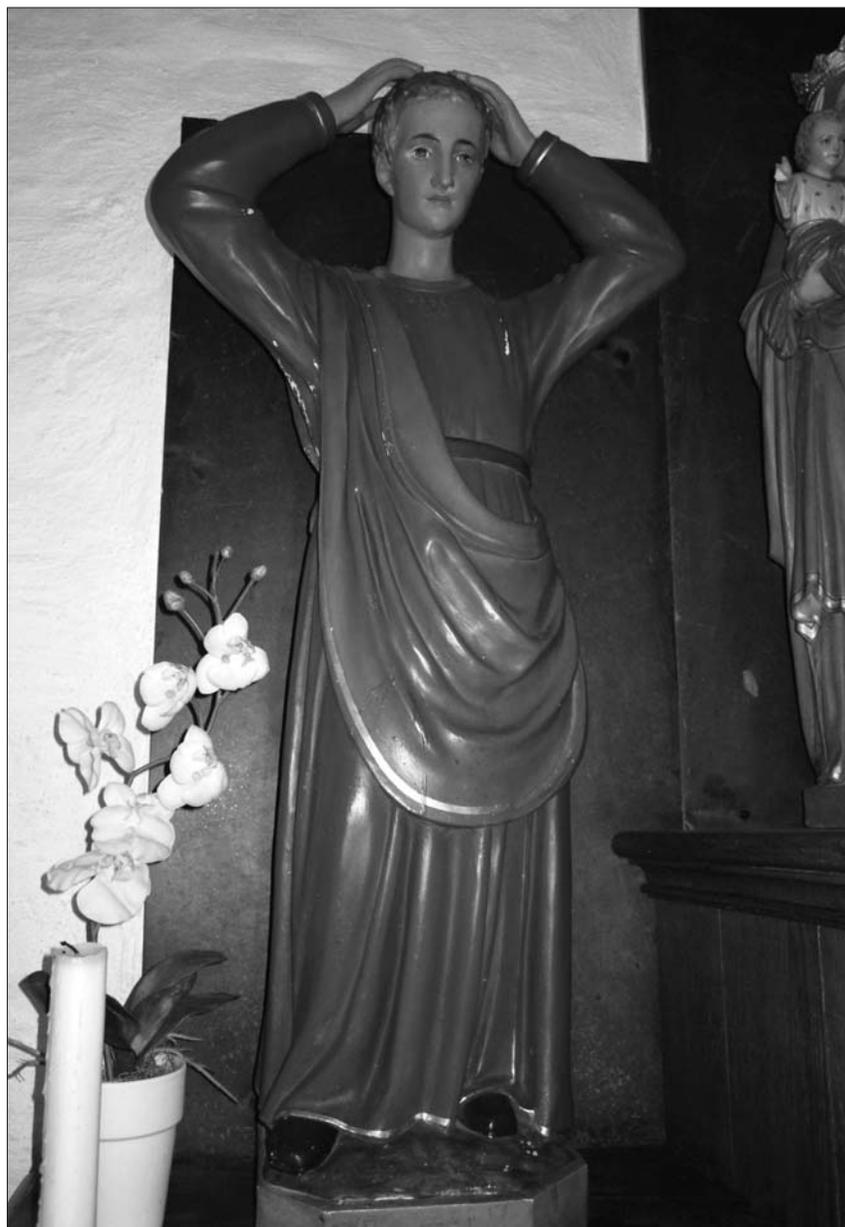
# Die Taube als „Seelenvogel“ und der weite Weg nach „La Paloma“

Von Franz Kelkel

„Wo Tauben sind, da fliegen welche hin“ - darin ist sich die Volksmeinung einig. Und in Gebieten, wo Linsen als hochwertiges Nahrungsmittel angebaut werden, heißt es bei der Aussaat: „Kommen sie (nämlich die Tauben), da kommen sie nicht; kommen sie aber nicht, dann kommen sie (nämlich die Linsen)“. Anderes war bei Tauben stets strittig, zum Beispiel, ob sie eine Gallenblase haben oder nicht; ihr sanftes Wesen ließ daran zweifeln. Nach Aristoteles erhält die Taube ihre Sehkraft neunmal zurück. Anstatt zu singen, „weint“ sie. Tauben sind in ihrer „Liebe“ sehr treu und brechen die „Ehe“ nicht. (Eigentlich erstaunlich, wenn man sieht, wie es bei einem Taubenschlag zugeht) Treffen Tauben auf andere, die sich verirrt haben, so nehmen sie diese in ihre Gemeinschaft auf. Sie pflegen auch kleine Steine zu verschlucken, um die Hitze in ihrem Magen zu mildern. Die Taube legt, um ihre Jungen vor anderen Tieren zu schützen, die giftigen Blätter der Meerzwiebel um ihr Nest. Da soll man sich nun auskennen...

Diese Besonderheiten und - fast noch mehr - das in den heiligen Schriften bezeugte Wirken der Taube sorgten dafür, dass die Taube bei den Völkern, den Russen besonders, beliebt war. In der Lebensbeschreibung des hl. römischen Märtyrers Vitus, dessen Kult eine große Verbreitung und Volkstümlichkeit gewann († 303; 765 Translation nach Paris-St. Denis; von da 836 nach Korvey) wird dies besonders deutlich; ähnlich beim hl. Quintin (in der Westeifel Patron bei Kopfleiden.) So wurde durch Gebet, Schrift- und Bildbetrachtung der Gedanke von der weißen Taube als der Inkarnation der erlösten Menschenseele lebendig erhalten.

Ja, es ist ein weiter Weg von der Taube, die schon in der Antike als „Seelenvogel“ angesehen wurde, bis zur „weißen Taube“ im spanischen



Der hl. Quintinus in der Kapelle von Alster. Hierzulande wird er bei Kopfschmerzen angerufen; sein Namensfest wird am 31. Oktober begangen. Als römischer Bürger, der ab 245 in Gallien (besonders in und um Amiens) missioniert hat, soll er zur Zeit der Kaiser Diokletian und Maximian in Gallien den Märtyrertod erlitten haben. Laut der Heiligenlegende, die im 6. bzw. 7. Jahrhundert verfasst wurde, habe er in Nordgallien den Glauben verkündet und sei daraufhin vom römischen Präfekten Rictiovarus festgenommen worden. Er habe dem Glauben dennoch nicht abgeschworen. Auf dem Weg zur Gerichtsverhandlung nach Reims habe er fliehen können und weiter gepredigt. Der Präfekt habe ihn wieder festnehmen können, habe ihn foltern und schließlich enthaupten lassen. Seinen Leichnam habe man in die Sümpfe bei der Somme geworfen. Etwa 50 Jahre später habe eine blinde Frau namens Eusebia, einem Traum gehorchend, sich in die Nähe der Somme begeben, wo sie die sterblichen Überreste Quintinus' gefunden habe; Kopf und Oberkörper seien intakt gewesen. Sie habe den Toten auf einen Ochsenkarren gelegt. Die Tiere hätten den Karren bis zu einer Anhöhe gezogen, wo sie Quintinus beerdigt habe und eine Kapelle errichten ließ. Sie habe das Augenlicht daraufhin wieder erlangt. Die Kapelle sei der Ursprung der heutigen Basilika der Stadt St-Quentin. (Foto: K.D. Klausner)



Taube mit Olivenzweig in einem Kirchenfenster in Weywertz. Die Taube spielt bei der Sintflut die Rolle des frohen Botschafters: Eine von Noah frei gelassene Taube kehrt mit einem frischen Olivenzweig im Schnabel zur Arche zurück (Gen 8,11). Die Rückkehr der Taube mit dem Olivenzweig wird daher als Zeichen des Friedensschlusses verstanden.

(Foto: K.D. Klauser)

Matrosenlied „La Paloma“. Kein Lied oder Musikstück der Welt wurde in den letzten 150 Jahren so oft gesungen, gespielt, interpretiert, arrangiert, vervielfältigt und auf diversen Tonträgern festgehalten wie „La Paloma“. Es war und ist ein Bravourstück der meisten Opernsänger, wurde als Tango, Walzer oder Marsch gespielt, tauchte auf in Jazz, Twist, Rock, Reggae, Country. Es war mehrmals ein Schlagerhit und ist bis heute als Filmmusik beliebt.



Sebastián de Yradier (1809-1865), der Komponist des Welthits „La Paloma“.

Schon in frühchristlicher Zeit, vor allem aber in der vorchristlichen Kunst wird die Taube, (und zwar die weiße Taube), zu einem der beliebtesten Symbole - zum Symbol der allem Erdenleid entrückten und erlösten Seele.

In vielen Sagen ist die Vorstellung verbreitet, dass die Seele eines Menschen (vor allem die eines unschuldig zu Tode gekommenen) in Gestalt einer weißen Taube zum Himmel fliege. In die Lebensbeschreibung (Vita) des hl. Remigius war die Mirakelgeschichte von dem vergessenen Tauföl eingefügt worden - eine Taube hatte es in wunderbarer Weise herbeigebracht. Für die Volksreligiösität noch wichtiger wurde die rührende Geschichte vom Tod der hl. Scholastika, deren Seele ihrem Bruder Benedikt als weiße Taube auf dem Flug zum Himmel erschien.

Man muss bedenken, dass das einfache Volk nicht lesen und schreiben konnte und ganz auf das angewiesen war, was Klöster wie Prüm, Malmedy oder Himmerod oder auch einzelne Schriftsteller wie Cäsarius von Heisterbach als volkstümliches Sagengut niederschrieben. Bis ins 19. und 20. Jahrhundert hinein blieb gerade in der Region Trier-Luxemburg die erstaunliche Lebenskraft dieses Sagenmotivs erhalten bis in unsere Tage. 1883 erschien der „Sagenschatz des Luxemburger Landes“; allein von der Obermosel bringt er vier Berichte, die sich mit der weißen Taube als der

Sichtbarmachung einer erlösten „armen Seele“ beschäftigen.

Über den Komponisten Sebastian de Yradier weiß man bis heute nicht viel: Dass er (ein Baske) 1809 geboren wurde, zunächst als Organist in einer Pfarrkirche arbeitete und später am Konservatorium von Madrid tätig war.

Als Komponist verschiedener spanischer Lieder, die damals in den vornehmen Salons beliebt waren, soll der „Maestro Yradier“ Verbindung mit Bizet und Rossini gehabt haben, Yradier starb jedoch schon 1865, ohne dass er den späteren Flug (Siegzug) seiner „Paloma“ noch erleben konnte. „La Paloma“ ist neben der Carmen-Arie die bekannteste Vertreterin einer Habanera, eines in Cuba entstandenen „Country dance“ im langsamen Zweiertakt, mit einem von afrikanischen Sklaven importierten Rhythmus.

In manchen Gebieten, z. B. in Mexiko, hatte „La Paloma“ einen ungeheuren Erfolg. Die Popularität eines Musikstücks zeigte sich um die Jahrhundertwende in der Zahl seiner Bearbeitungen. Bis 1910 verzeichneten die Kataloge der Musikverlage auf der ganzen Welt ca. 2.000 „La Paloma“- Fassungen für alle nur möglichen Instrumente, Ensembles und Vokalgruppen. Der bekannteste deutsche „La Paloma“-Text wurde von Helmut Käutner für Hans Albers geschrieben. Merkwürdig: Viele „La Paloma“- Geschichten drehen sich um Tod und Grab, angefangen bei der Legende um Kaiser Maximilian bis zu Hans Albers, bei dessen Begräbnis natürlich „La Paloma“ ge-spielt wurde.

Auch Ringelnatz, ein als „genialster deutscher Dichter“ gefeierter Bänkelsänger, hielt „La Paloma“ für das „beste Musikstück der Welt.“

„La Paloma“ war im Repertoire der meisten Opernsänger(innen) eine populäre Zugabenummer (Peter Anders, Josef Schmidt, Richard Tauber, Rudolf Schock, Hermann Prey, Walter Kollo, Pavarotti).





# Vier neoklassizistische Kreuze aus Rechter Schiefer in Rott/Roetgen

Von Rainer Hülshager

Die hier dargestellten zwei Wegekreuze, nämlich das „Schweitzer Kreuz“ in der Waldflur Rommescheidt im Staatsforst Rott und das „Phillippe Krüz“ an der Roetgener Straße, und die beiden Denkmäler auf dem Rotter Friedhof, nämlich das des Pfarrers Hieronimus Dahner und das des Beigeordneten Nikolaus Krutt, gleichen sich zunächst einmal in dem Material, aus dem sie geschaffen sind. Erstaunlicherweise handelt es sich nicht um den heimischen Blaustein, sondern um einen schwarzen Schieferstein aus Recht in den belgischen Ardennen.

Wenngleich die auf den Steinen zu findenden Todesdaten sicherlich nicht mit den Daten der Aufstellung der Kreuze bzw. Denkmäler gleichgesetzt werden können, so geben sie jedoch einen Hinweis hierauf.

Schweitzer-Kreuz, 29.7.1833  
Dahner-Denkmal, 17.8.1857  
Phillipse-Krüz, 27.11.1860  
Krutt-Denkmal, 19.4.1851

Mit Ausnahme des Schweitzer-Kreuzes sind drei also innerhalb eines Jahrzehnts geschaffen worden und weisen neben dem Material eine Reihe gleicher oder ähnlicher Formelemente auf, so dass sie vom selben Steinmetz bzw. in derselben Werkstatt geschaffen zu sein scheinen. Zudem fällt ihre Entstehung in die 31 Jahre dauernde Wirkungszeit des sehr baufreudigen und einflussreichen Rotter Pfarrers Hieronimus Dahner von 1825 bis 1856, der am 22.5.1787 zu Recht in den Ardennen geboren worden war. Ist seinem Einfluss die vierfache Häufung dieser Steinkreuze aus Rechter Schiefer in Rott zu verdanken? Ist das Schweitzer Kreuz möglicherweise auch in dem fruchtbaren Jahrzehnt zwischen 1850 und 1860 aufgestellt worden, gleicht es doch dem *Phil-*

*lippse Krüz* bis auf die individuellen Daten?

So mag zunächst eine gemeinsame Betrachtung der beiden Wegekreuze dieser Frage nachgehen. Auf einer rechteckigen Platte ruht ein gleichschenkliges Dreieck, auf dessen Spitze ein schlichtes Kreuz mit mehr oder weniger verwittertem Korpus steht. Mit den geometrischen Formen des Rechtecks und Dreiecks stellen sich beide Kreuze als Werke des Klassizismus des 19. Jahrhunderts dar, der in seiner Rückbesinnung auf die griechische und römische Antike einfache Grundformen und klare Flächengliederungen bevorzugt.

Über dem Kruzifix sind in einem erhaben herausgemeißelten Steinband die Großbuchstaben INRI als Anfangsbuchstaben der von Pilatus gewünschten Kreuzesinschrift *Jesus Nazareth Rex Iudorum* (Jesus von Nazareth König der Juden) zur Kennzeichnung seines angeblichen politischen Aufrührertums gegen die Römerherrschaft eingeritzt.

In der Mitte des Dreiecks geht von einem „Auge Gottes“, einem in der Barockzeit entstandenem Motiv, welches von einem gleichseitigen Dreieck als Zeichen der Dreifaltigkeit Gottes umschrieben ist, ein Strahlenkranz als Sinnbild der alles überstrahlenden und durchschauenden Macht Gottes aus.

Die rechteckige Front beider Kreuze wird durch das Textfeld und am Fuße desselben durch einen Totenschädel mit Beinknochen bestimmt. Hier handelt es sich um die Gebeine Adams, der nach einer Legende an der Stelle begraben worden ist, wo das Kreuz Christi errichtet wurde. Symbolisch wird damit zum Ausdruck gebracht, dass Christus als der neue Adam mit der Kreuzigung gerade an dieser Stelle, wo das Unheil in die Welt gekommen ist, sein Kreuz als Sieges- und Heilszeichen aufgestellt und damit den Tod besiegt hat.

Auch die Inschriften beider Wege-

kreuze sind bis auf die individuellen Aussagen über die dort Verunglückten fast identisch, wobei der zitierte Matthäusvers auf dem *Phillipse-Krüz* mit Mt. 24.25 falsch und mit Math. 24.42 richtig belegt ist.

Nach der Lehre der mittelalterlichen Kirche sollte sich der Mensch während seiner Lebenszeit einen Fundus von guten Werken schaffen und



*Phillipse-Krüz*

(alle Abbildungen: Sammlung des Autors)

**Wachet und betet denn ihr wisset  
Nicht in welcher Stunde der Herr  
kommen wird Mt 24.25**

**Hier starb im Jahre 1860 den 27.  
Nov. Abends 10 Uhr in Folge eines  
Schlaganfalls**

**Kaspar Phillipp Winkhold  
von Rott im Alter von 32 Jahren.**

**Seine Seele Ruhe in Frieden:  
Ihr Wanderer gedenket seiner  
Seele in eurem  
Frommen Gebete**



Schweitzer-Kreuz

*Hier starb im Jahre 1833 d. 29. Juli der Königl. Förster Mathias Schweitzer 52 Jahre alt im Beisein mehrerer Collegen Seine Seele ruhe in Frieden. Wachtet also weil ihr nicht wisset zu welcher Stunde euer Herr kommen werde. Math. 24.42.*

stets bereit sein, um die Zeit des Fegefeuers zu verkürzen. Wird nun jemand durch einen plötzlichen Tod und in jungen Jahren aus dem Leben gerissen, so wird er der Möglichkeit beraubt, in dieser Weise vorzusorgen. In diesem Falle entstand den Angehörigen die Pflicht, der armen Seele nachträglich zu helfen. Sie wandten sich dazu u.a. auch an die Öffentlichkeit, indem sie am Sterbeort ein Denkmal aufstellten, welches um Gebetsfürbitte für den Verstorbenen warb. Zu diesem Zwecke war es auch wichtig, dass das genaue Todesdatum angegeben wurde, um die Vorübergehenden so zur Teilnahme am Jahrgedächtnis in der Kirche einzuladen. War der Sterbeort abgelegen, so setzte man das Kreuz an einen Weg, um Wanderer anzusprechen. Die Wegekreuze stellen somit einen Appell um ein Gebet für den Verstorbenen und gleichzeitig auch eine Predigt für die Vorübergehenden dar. Die fast völlige Gleichheit beider

Kreuze, die sich sogar auf Einzelheiten des Schädels und Beinknochens erstreckt, lässt es als schlüssig erscheinen, dass sie vom gleichen Steinmetz in der Mitte des 19. Jahrhunderts geschaffen worden sind.

Nach der mündlichen Überlieferung in Rott ist der junge **Phillipp Winkhold** mit dem Pferd unterwegs nach Roetgen gewesen, um einen Arzt bzw. Medikamente für sein krankes Kind zu besorgen. Auf dem Rückritt ist er an den Folgen eines Schlaganfalls gestorben.

Er wurde am 23.1.1830 als Sohn des Musikus, Wirts und Grubenbesitzers Joh. Friedrich Winkhold, der von 1844 bis 1846 das Amt des Gemeindevorstehers in Rott versah, geboren und gehörte damit zu den angesehenen Familien des Dorfes.

Im Jahre 1817 wurde **Johann Mathias Schweitzer** (1781-1833) erster Förster in der Unterförsterei Rott innerhalb der Revierförsterei Zweifall. Mit der Neuorganisation der Forstverwaltung im Jahre 1820 erfolgte eine Umbenennung in Oberförstereirevier Zweifall, Unterförstereidistrikt Rott.

Mit dem 30.3.1824 übernimmt er auch noch die Stelle des Rotter Gemeindeförsters als Waldschütze(r) des Rotter Feuerbrandes, in welcher Funktion er u.a. auch Jagdfrevelprotokolle aufzunehmen hatte.

Im Jahre 1829 wurde dem Mathias Schweitzer noch die Beschützung des Distriktes Rothensiefen aus dem Roetgener Feuerbrand übertragen.

Er starb am 29.7.1833 bei einem Jagdunfall in der Waldflur Rommescheidt im Staatsforst Rott, dort wo das Denkmal aufgestellt worden ist.

Das Denkmal des Pfarrers **Hieronimus Dahner** ist ebenfalls dem Klassizismus des 19. Jahrhunderts zuzuordnen, ist es doch von dessen klaren geometrischen Formelementen wie Rechteck, Halbkreis, Viertelkreis und Dreieck geprägt. Auf einem rechteckigen stehenden Steinblock lagert ein Altartisch, der im Frontbereich links und rechts durch zwei schlichte antike Halbkreissäulen getragen wird. In der Mitte des Tisches steht ein tabernakelähnlicher rechteckiger Aufbau, auf dessen dreieckigem Abschluss sich ein schlichtes

Kreuz mit Korpus und der Inschrift INRI erhebt. Der Altarblock zeigt auf der Vorderseite ein rechteckiges, von einem Halbkreis überwölbtes Inschriftfeld, oberhalb dessen sich in den zwei Winkeln stilisierte Blattornamente befinden.

Unter der Inschrift ist der bereits erwähnte Schädel des Adams über zwei gekreuzten Gebeinen erhaben herausgemeißelt. Der Altaraufbau, in den eine halbkreisförmige Nische mit einer Madonna eingelassen ist, wird links und rechts von zwei schneckenförmigen Stützen gehalten. Die Mitte des dreieckigen Aufbauabschlusses ziert ein Priesterkelch, der wie die altarförmige Gesamtgestalt das Denkmal als das eines Priesters ausweist.

Zu den Leistungen des Pfarrers Dahner in Rott sei unter Hinweis auf die angegebene Literatur noch vermerkt, dass er der maßgebliche Bauherr der jetzigen im neoklassizistischen Stil erbauten und am 4.9.1836 eingeweihten Rotter Kirche ist, nachdem am 27.2.1833 ein Feuer die alte Kirche und das Pfarrhaus zerstört hatte. Zusammen mit dem später erwähnten Beigeordneten Nikolaus Krutt ist er auch der Initiator eines geordneten Schulunterrichts in Rott. Zur Verdeutlichung möge der beigefügte Artikel aus der Stadt-Aachener Zeitung Nr. 205 vom 29.08.1835 dienen:

*Rott, Kreis Montjoie, 28. August: Gestern fand die feierliche Grundsteinle-*



Der Totenzettel des Hieronimus Dahner.





Rott-Dahmer-Kreuz und Rott-Dahmer-Kreuz-Inschrift.

ZUM FROMMEN ANDENKEN  
AN  
DEN HOCHBEHRWÜRDIGEN HERRN  
HIERONIMUS DAHNER  
GEBOR. ZU RECHT AM 22. MAI 1787 AM 2.  
OCTOBER 1813 WURDE IHM DIE PRIESTER-  
WEIHE ERTEILT VIKAR ZU RAEREN  
VOM 1. JULI 1825 BIS IM NOVEMBER 1856  
PASTOR IN ROTT WAS ER DORT ALS SEEL-  
SORGER 31 JAHRE GEWIRKT IST IN DIE  
HERZEN SEINER PFARRKINDER TIEF EIN-  
GEGRABEN SO WIE DURCH DIE VON IHM  
ERBAUTE KIERCHE NEBST PFARRHAUS  
DER MIT UND NACHWELT ZUM ANDENKEN  
ÜBERLIEFERT WEGEN GESCHWÄCHTER  
KÖRPERKRÄFTE LEGTE ER SEINE STELLE  
NIDER UND WÄHLTE ALS RUHEPLATZ DIE  
KAPELLE IN OBERFORSTBACH WO ER AM  
17. AUGUST 1857 GOTTSSELIG IM HERRN  
ENTSCHLIEF UND AM 20. HIER BEERDIGT  
WURDE ER RUHE IN FRIEDEN

gung zum Wiederaufbau der vor drei Jahren abgebrannten Kirche statt. Der Herr Consistorialrath Claessen hatte sich zur Bezeugung der Teilnahme der Höheren Behörde an diesem für die Gemeinde so wichtigen Unternehmen eigens dazu eingefunden und da auch der Landrath des Kreises, Herr Zoepfel, so wie der Landdechant Herr Thelen nebst mehrerer benachbarter Geistlicher und Beamten zugegen waren, so erhielt diese Feierlichkeit eine für das kleine abgelegene Walddorf ungewohntes Leben und eine umso freudigere Bewegung, als sich die begründete Hoffnung aussprach, dass der Gemeinde zur völligen Beendigung des Baues eine höhere Unterstützung nicht entgehen würde. Jedermann wünscht, dass dieser Kirchenbau in richtigem Verhältnisse mit dem zweckmäßigen und schönen neuen Pfarrhause durchgeführt werde, welches hauptsächlich dem von dem würdigen und verdienten Pfarrer Herrn Dahner angeregten Wohltätigkeitssinn naher und ferner Gönner sein Dasein verdankt. Dieser Sinn möge sich auch jetzt wieder thätig zeigen und beim Anblick des stattlichen Pfarrhauses sich befriedigt finden, dessen meisterhafte Ausführung durch den Bauunternehmer Pesch zu Raeren die Gemeinde und die Behörden bestimmt hat, diesem auch den Kirchenbau nach dem Plane und der Leitung des Communalbaumeisters Ulich zu übertragen.

Bei der Erweiterung und Neugestaltung des Rotter Friedhofs im Jahre 1897 wurden auf Anregung des Pfarrers Leidgens die Überreste der verstorbenen Pfarrer Dahner und Hahn exhumiert und am Ende des Kirchhofs neu mit priesterlichem Segen eingesenkt, ebenso das Grabdenkmal des Pfarrers Dahner, unter welchem also wieder seine Gebeine ruhen, während die des Pfarrers Hahn rechts vom Denkmal bestattet wurden. Die Überreste bestanden bloß in den Schädeln und einigen Arm- und Bein-knochen. Alles wurde in besondere Kisten gelegt. Die Translocation war nötig, weil die Gräber mitten im Weg lagen. Heute befindet sich das Dahner-Denkmal im Winkel zwischen der Sakristei und der nördlichen Kirchenwand (siehe auch ZVS 2005-11, S. 270).



Rott-Krutt-Denkmal und Rott-Krutt-Denkmal-Sockel.

Das dreiteilige Denkmal des **Beigeordneten Nikolaus Krutt** besteht aus einem rechteckigen liegenden Sockel mit der Inschrift

ZUM FROMMEN AN DENKEN  
AN DIE EHELEUTE NIKOLAUS  
KRUTT  
GESTORBEN DEN 19. APRIL 1851  
UND ANNA BARBARA HÜTTEN

Der darauf ruhende trapezförmige Aufbau, dessen linke und rechte Seite sich schneckenförmig nach oben biegen, trägt ein Kreuz, in dessen Vierung sich zwei überkreuzende Blütenzweige um ein flammendes Herz, ein Kreuz und einen Anker, den Symbolen für Liebe, Glaube und Hoffnung, ranken. Die Blütenzweige als Zeichen für Leben, Wachstum und Fruchtbarkeit verdichten sich mit den genannten Symbolen zu einem einzigen Heilszeichen und dienen somit der Verstärkung der Wirkung auf den gläubigen Betrachter. Aus dem Gesamtaufbau des Denkmals lässt sich der trapezförmige Mittelbau als Darstellung des Kalvarienberges, d.h. der Schädelstätte mit dem Schädel und den Gebeinen Adams, deuten, auf dem sich das Kreuz als Siegeszeichen erhebt.

Der Schuhmacher Nikolaus Krutt und seine Ehefrau Anna Barbara Hütten waren Eigentümer der Häuser Quirinusstraße 25 (abgerissen im Jahre 1985 zur Verbreiterung der Straße) und Quirinusstraße 38, dem Stammhaus der Krutt. Das Haus

Quirinusstraße 25 hatte er durch die Heirat mit Anna Barbara Hütten von seinem Schwiegervater Mathias Hütten geerbt.

Er war auch Nachfolger seines Schwiegervaters im Amt des Ortsvorstehers bzw. Beigeordneten von Rott in der Zeit von 1810 (?) bis 1842, als er auf eigenen Wunsch auschied.

Im Jahre 1833 erwarb er auf Rechnung der Gemeinde Rott, bzw. der Bürgermeisterei Roetgen das Haus Bergstrasse 37, genannt das „Neue Haus“ zur Nutzung als Schulgebäude.

Aber auch die Familien Dahner und Krutt waren miteinander verquickt, heiratet doch, kaum dass der Pfarrer Hieronimus Dahner im Jahre 1825 seinen Dienst in Rott angetreten hat, Maria Gertrud Krutt, eine Tochter des Beigeordneten Nikolaus Krutt, im Jahre 1829 den Kaspar Dahner. Beide nennen ihren im Jahre 1834 geborenen Sohn nach dem Vornamen des Pfarrers, nämlich Hieronimus.

Das Dahner- und das Krutt-Denkmal zeugen durch ihre Größe und ihren Formenreichtum von der Stellung des Pfarrers und des Beigeordneten und ihren besonderen Leistungen, die sie in der kleinen dörflichen Gemeinschaft in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts erbracht haben.

Nikolaus Krutt war der Schwiegervater des am 8.1.1854 verstorbenen Försters Mathias Josef Schweitzer, des ersten Sohns des am 29.7.1833 verunglückten Försters Mathias

Schweitzer, so dass es durchaus erklärlich ist, wenn das Försterehepaar Mathias Josef Schweitzer/Anna Clara Krutt (Tochter des Nikolaus Krutt) den jeweiligen Vätern in den 50er Jahren des 19. Jahrhunderts ein Denkmal setzte, auch wenn sich der Jagdunfall schon im Jahre 1833 ereignet hatte. Das man sich dabei desselben Steinmetzen und Materials aus Recht in den Ardennen bediente, war nur ein Gebot der Wirtschaftlichkeit und beruhte darüber hinaus auf den guten Beziehungen, die man zu dem aus Recht stammenden Pfarrer pflegte.

#### Literatur:

Rott, Erinnerungen Bd. 1, Monschau 1981, S.67 ff. u. S. 76 ff.  
Rott, Erinnerungen Bd. 2, Monschau 1984, S. 136, 144.  
Rott, Erinnerungen Bd. 3, Monschau 1988, S. 68, 76, 95, 114.  
Rott, Erinnerungen Bd. 6, Monschau 1996, S.9 u. 36.  
Schumacher, Karl-Heinz: Steinkreuze aus Rechter Stein, in: Zwischen Venn und Schneifel, Oktober 1988, S. 158 ff.

#### Quellen:

Pfarrarchiv Rott,  
Gemeindearchiv Roetgen HVI, 2



# Kirchweihfest in Steffeshausen am 21.09.1936

Von Michel Dhur

**A**m 21.09.2011 sind 75 Jahre vergangen seit die Pfarrkirche St. Peter in Steffeshausen und die Kapelle in Auel von Bischof Kerkhofs aus Lüttich im Beisein vieler Priester aus der näheren und der weiteren Umgebung von Steffeshausen eingeweiht wurden.

Schon im 11. und 12. Jahrhundert soll eine Kirche romanischen Stils im Dorf gestanden haben (Reiners-Neu, S.31). Im Jahre 1565 wurde ein Umbau an der Kirche vorgenommen. 1776 wurde die Sakristei in ihrer jetzigen Form erbaut. Im Jahre 1820 wurde ihre damalige Größe mit 150 Fuß (45,72 m) und die der seitlich angebauten Sakristei mit 26 Fuß (14,02 m) angegeben. Die Länge der Kirche betrug 50 Fuß (15,24 m) die Breite 26 Fuß (7,92 m). Der Kirchturm misst 90 Fuß (27,43 m).

Im Jahre 1891 wurde die Kirche unter Pastor Josef Müller aus Reifferscheid nochmals vergrößert, indem die Westseite (Giebel) um 3 m herausgesetzt und mit zwei Türmchen verziert wurde (Treppe zur Orgelbühne und Taufkapelle). Der Kostenaufwand

dieser Vergrößerung (etwa 7.000 Mark) wurde zumeist durch freiwillige Beiträge in der Erzdiözese Köln beschafft.

In den Jahren 1935-36 erfolgte der letzte Umbau unter Pfarrer Ludwig Lejoly aus Weismes.

Dieser wurde 1929 zum Pfarrer von Steffeshausen ernannt. Er trat die Nachfolge von Pfr. Heinrich Diederichs an, der zur Pfarre Rocherath wechselte. Schon ein paar Jahre nach seiner Ernennung erwog der dynamische Priester einen Umbau und die Vergrößerung der Pfarrkirche in Steffeshausen. Weil die alte Kapelle in Auel auf nassem Grund stand, wollte er dort eine neue Kapelle an anderer Stelle erbauen lassen.

Über diese Umbaupläne ärgerte sich der ehemalige Pfarrer Diederichs und veröffentlichte einen Brief an die Presse (Das Blatt „Arbeit“) unter dem Titel „Sonderbare Zustände in Steffeshausen“. Darin beschuldigte er Lejoly, die Öffentlichkeit irre zu führen, da dieser den Eindruck erwecken wolle, dass es sich um eine alte Kirche handle, die dem Zusammenbruch nahe

sei. Er selber hingegen sei der Meinung, ein Umbau der Pfarrkirche sei nicht erforderlich, da erst unter Pfarrer Müller um 1900 vergrößert worden sei.

Pfarrer Lejoly ließ sich aber nicht beirren und versuchte mit allen Mitteln die öffentlichen und kirchlichen Instanzen für den Umbau und die Vergrößerung der Pfarrkirche sowie für den Neubau der Kapelle in Auel zu begeistern, wie an folgenden Schriftstücken zu ersehen ist.

In seiner Sitzung vom 2. Juli 1933 beschloss der Kirchenfabrikat der Gemeindeverwaltung folgende Angelegenheit zu unterbreiten (auszugsweise aus der Pfarrchronik Steffeshausen):

\* „Das Kapellengebäude in Auel ist nach fachlichem Gutachten in einem Grade verfallen, dass eine Restauration bzw. Vergrößerung des Gebäudes (unter etwaiger Belassung oder Benutzung irgend welcher Haupt- oder Nebenteile des Gemäuers) nicht in Frage kommt. Auch ist die Kapelle bei einer Messebesucherzahl von circa 140 Personen fast 3 mal zu klein. Ein vollständiger Plan ist für ein neues Kirchlein in Auel bereits seit längerer Zeit von Herrn Architekten Schulze in St. Vith entworfen und vom Kirchenfabrikat gutgeheißen worden.

Die neue Kapelle soll jedoch nicht auf der Stelle der alten oder in deren Nähe (der außergewöhnlichen Feuchtigkeit des dortigen Erdreiches und ...sonstiger ungünstiger Umstände wegen), sondern mitten im Dorfe, dicht oberhalb der Wohnung Steffens-Jakoby, auf einer Parzelle, die letzterer Eigentümer zu diesem Zweck kostenlos der Kirche überlässt, errichtet werden.

Nach einem gemachten Ueberschlag werden sich die Baukosten auf rund... 70.000 Franken belaufen.“

\* „Zum selben Zeitpunkt soll die Pfarrkirche in Steffeshausen vergrößert bzw. umgebaut und vollkommen restauriert (wozu auch die unbedingte Trockenle-



Die Pfarrkirche vor dem Umbau von 1936.

(alle Abbildungen: Archiv des Verfassers)



Die alte Kapelle (links) in Auel wurde 1936 durch die heutige Kirche ersetzt.

gung gehört) werden. Auch hierzu sind die Pläne vom selben Architekten bereits... fertiggestellt.

Die Verwirklichung beider Bauprojekte wird 260.000 Franken nicht überschreiten.

Die Kirchenfabrik Steffeshausen möchte nun hierdurch bei der Gemeindeverwaltung den dringenden Antrag stellen, mit einer (im Verhältnis zu den Gesamtkosten äußerst bescheidenen) Summe von in jedem Falle 65-70.000 Franken die beiden Unternehmen zu subventionieren.

Den übrigen (Haupt-) Teil der Baukosten würden Pfarre und Kirchenfabrik dann von sich aus aufbringen. Es ist wohl anzunehmen, dass auch der Staat einen bestimmten Zuschuss gewähren wird.

Da zur Flüssigmachung dieser Summe wohl ein außergewöhnlicher Holzschlag in den Gemeindewaldungen erforderlich ist, wurde von seiten der Kirchenfabrik über die Gewährung eines Holzschlages für ungefähr diesen Wert mit Herrn Oberförster Antoine in St.Vith Rücksprache genommen, der ohne Zögern erklärte, auf einen entsprechenden Antragsbeschluss von seiten der Gemeinde hin die Angelegenheit unter warmer Befürwortung bereitwilligst weiter zu leiten, da seines Wissens ein Schlag in diesem Umfange ohne Schädigung der Bestände vorgenommen werden könne.

Mit der Ausführung beider Pläne soll unbedingt im nächsten Frühjahr be-

gonnen werden.

Der Kirchenfabrikrat Steffeshausen darf mit um so mehr Bestimmtheit erwarten, dass der Gemeinderat ohne viel Zögern und in großzügigem Entgegenkommen ihrem Antrage stattgeben wird, als folgendes zu erwägen ist:

1. In den letzten Jahren hat die Kirchenfabrik Steffeshausen keinen Posten zur Restaurierung der Pfarrkirche in das Kirchenbudget eingesetzt.
2. Würde die geplante Vergrößerung bzw. der Umbau der Pfarrkirche (worin die vollständige innere Renovierung einbegriffen ist) nicht vorgenommen, so müsste diese endlich doch so wie so vollkommen restauriert werden (denn in dem derzeitigen gottesunwürdigen Zustande könnte sie weiter nicht belassen werden), was allein einen Kosten-aufwand von jedenfalls nicht unter 70.000 Franken erfordern würde. Die Sache kommt also, recht betrachtet, darauf hinaus, dass der Neubau der Kapelle in Auel und die eigentliche Vergrößerung der Pfarrkirche vollkommen ohne finanzielle Hilfe der Gemeinde ausgeführt werden.

Es sei nur daran erinnert und darauf hingewiesen, dass (gemäß einem bereits vor zwei Jahren gefassten Beschlusse des Gemeinderates) der Turmhelm der Pfarrkirche repariert werden sollte, für welche Reparatur allein schon ein Posten von 18.000 Franken in das Budget eingesetzt worden war. Diese Summe wurde aber

damals im Hinblick auf den hier in Frage stehenden projektierten Umbau nicht angefordert.

3. Es wäre kaum zu verantworten, in den gegenwärtigen Zeiten großer Arbeitslosigkeit die Verwirklichung eines in solchem Grade finanziell gesicherten Unternehmens zu verzögern. Die Verwirklichung beider Baupläne muss auch von der wirtschaftlichen Seite betrachtet werden. Sie bedeutet eben eine Arbeits- und Verdienstgelegenheit für Reuland und Umgebung und zwar aus Geldern, die außerhalb des Gemeindebereichs zusammengefloßen sind. Insbesondere erwäge man auch folgendes: Gerade in der gegenwärtigen, finanziell und wirtschaftlich sehr bewegten Zeitlage ist die Stabilität des Geldes bzw. der Valuta nichts weniger als sicher. Wenn nicht alle Anzeichen trügen, ist eine Geldentwertung und infolgedessen allgemeine Preissteigerung ernstlich zu befürchten.
4. Nach Verwirklichung der Pläne werden der Gemeinde weitere jährliche größere Ausbesserungskosten erspart.
5. Unter außergewöhnlichen persönlichen Mühen und Opfern hat der Erstunterzeichnete die Baugelder zusammengesucht und gebettelt, wodurch eine finanzielle Beihilfe von seiten der Gemeinde in einem größeren Umfange unnötig wurde.

So spricht die Kirchenfabrik die bestimmte Erwartung aus, dass der Gemeinderat die wichtige Angelegenheit im Sinne der vorstehend ausge-



drückten Bitten auf einer demnächstigen Sitzung beraten und erledigen wird.“

Am 10. Juli 1933, acht Tage später, richtet sich der Kirchenvorstand Steffeshausen mit einigen Antragsergänzungen erneut an die Gemeindeverwaltung in Reuland. Er erwähnt, dass die Pfarrangehörigen (65 Familien) „ein Höchstmaß von Opferwillen“ dadurch zeigen würden, dass sie selbst rund 40.000 Franken zu den beiden Bauvorhaben beisteuern. Er bittet, dem Oberförster Antoine den Antragsbeschluss so schnell wie möglich zu schicken, damit schon im März (im Baujahr selbst) der Holztrieb erfolgen könne; über die Höhe des gewährten Zuschusses könne ja noch in einer späteren Sitzung beraten werden. Der angeforderte Zuschuss von 65.-70.000 Franken an die Gemeinde sei ein Mindestmaß, wenn man bedenke, dass die Gemeindeverwaltungen dieser katholischen Gegend sonst bis zur Hälfte der Kosten solcher Bauvorhaben übernehmen würden. Die Parzelle zum Neubau der Kapelle in Auel stellte Herr Johann Steffens kostenlos zur Verfügung.

Auf jeden Fall hat Pfr. Lejoly Hartnäckigkeit sich gelohnt. Er bekam die Genehmigung für die beiden Bauvorhaben.

Am 6. März 1935 fand eine außerordentliche Sitzung des Kirchenfa-

*L. Lejoly, Pfarrer,  
Sekretär*  
*Steffeshausen, den 10. Juli 1933*

*Vorsitzender*  
*Pfr. Peter Richter*

Die Unterschriften der Mitglieder des Kirchenfabrikates.

brikates im Pfarrhaus statt. Anlass war die Eröffnung der aus der Ausschreibung der beiden Bauten eingegangenen Angebote. Zu der einberufenen Sitzung waren alle Mitglieder des Kirchenvorstandes erschienen. Außerdem waren zugegen: Herr Architekt Schulzen aus St. Vith und folgende Submissionenten: Joh. Peters aus Beho, Wilhelm Wiesen aus Alster, Jakob Kneip aus Reuland, Lambert Jakobs aus Reuland und Herr Dapper aus St. Vith als Vertreter von Herrn Käffer aus Malmedy.

Es wurden nacheinander die in der vorgeschriebenen Form eingereichten und bei der Post rechtzeitig aufgegebenen Angebote eröffnet. Für den Umbau der Pfarrkirche Steffeshausen erhielt J. Kneip aus Reuland den Zuschlag für die Maurerarbeiten, die sich auf 78.353,25 Frs. beliefen. Die Gebr. Wiesen aus Alster erhielten den Zuschlag für Zimmerer- (8.097,88 Frs.) und Schreinerarbeiten (19.298,68 Frs.); Lambert Jacobs aus Reuland wurden die Dachdeckerarbeiten für 15.855,76 Frs. zugesprochen; die Pliesterarbeiten (für 21.411,55 Frs.) sollte Joh. Wüst aus Malmedy ausführen. Für Zimmerei und Dachdeckerarbeiten

fielen Mehrkosten von insgesamt 17.000 Frs. an. Schreiner Luxen aus Medell erhielt den Zuschlag zur Herstellung einer Erwachsenen- (257 Frs.) und einer Kinderbank (245 Frs.); die Kommunionbank wurde von der Werkstatt L. Mennicken aus Raeren zum Preis von 5.300 Frs. geliefert.

Für den Bau der Kapelle in Auel wurden folgende Lose zugesprochen:

- Maurerarbeiten: J. Kneip, Reuland: 2.258,82 Frs.
- Zimmerer- und Schreinerarbeiten: Gebr. Wiesen, Alster: 13.884,59 Frs.
- Bedachung: L. Jakobs, Reuland: 9.543,96 Frs.
- Pliesterarbeiten: J. Wüst, Malmedy: 6.481,81 Frs.

Im Sommer 1935 konnte mit den Bauarbeiten begonnen werden. Die benötigten Bruchsteine wurden mit viel Mühe von den Dorfeinwohnern aus den dorfeigenen Steinbrüchen in Wensdell und in der Herresbach gebrochen. Die weißen Steine zur Erhöhung des Kirchturms kamen aus einem Steinbruch aus Larochette in Luxemburg. Die Einweihung der Pfarrkirche fand am 21.9.1936 unter Anteilnahme der ganzen Pfarrgemeinde statt.



Die Ehrengäste bei der Einweihung der neuen Pfarrkirche:

vordere Reihe: (v.r.n.l.) Dechant Beckmann, St.Vith; Dechant Schiltges, Clerf; Baron Greindl, stellv. Bezirkskommissar St.Vith; Bischof Ludwig Josef Kerkhofs, Lüttich; Pfr. L. Lejoly, Steffeshausen; Dechant Scheffen, Malmedy; Domherr Schroeder, Lüttich  
hintere Reihe: (v.r.n.l.) Herr Richter (Vors. Kirchenfabrik); Rektor Heuser, Bracht; Pfr. Hermanns, Oudler; Pfr. Kretschmer, Rocherath; Pfr. von Lützkampen; Pfr. Dehez, Mürringen; Pfr. Basner, Dürlar; Rektor Hülsbusch, Kloster Fünfbrunnen/Ulflingen; Pfr. Pater Wolbeck, Montenaus; Pfr. Busch, Lommerweiler; Pfr. Krebsbach, Weywertz; Pfr. Cordewener, Reuland; Pater vom Kloster Fünfbrunnen; Pfr. Toussaint, Weismes; Pfr. Thunus, Nidrum; Prof. Bastin, Malmedy; Architekt Schulzen, St.Vith; Pfr. Xhayet, Born.

# BÜCHERBÖRSE

Unter diesem Titel bieten wir unseren Mitgliedern die Möglichkeit, die in ihrer Bibliothek überfälligen Bücher oder Doppel Exemplare über Geschichte, Brauchtum und Kultur unseres Raumes zum Verkauf anzubieten. Gleichzeitig können aber auch die ihnen fehlenden und bisher vergeblich auf dem Büchermarkt gesuchten Werke eventuell auf diesem Wege erworben werden. Dieses Angebot ist kostenlos. Der Geschichtsverein berechnet bei jedem Verkauf eine Vermittlungsgebühr, die in den u.a. Preisen bereits enthalten ist.

## Zum Verkauf angeboten:

- BRF: 20 Jahre BRF-Aktuell (Z0895)	8,00 €
- Chronik Amel - Zwischen Ommerscheid und Wolfsbusch (MM001)	70,00 €
- Chronik Büllingen: Altes Land an der Work (GSB001)	50,00 €
- Chronik Emmels: Ein Leben für die Schule - Brude Marianus - Ortschronik Emmels (Z2388)	27,00 €
- Chronik Wirtzfeld: Wirtzfeld - 150 Jahre Pfarre St. Anna (Z2386)	20,00 €
- Derwahl, F.: Die Freiheit der Kirschbäume (Z1996)	8,00 €
- Hecking, A.: Geschichte der Stadt und ehemaligen Herrschaft St. Vith (HS005)	90,00 €
- Fagnoul, K. / Jenniges, H. (Hg.): Ende und Wende im Lande zwischen Venn und Schneifel (Z1710)	24,00 €
- Freundeskreis L. Mathar: Ludwig Mathar (1882-1958) - ein Querschnitt durch sein Werk (Z1686)	8,00 €
- Gennen, E.: Das ländliche Jahr (12 Gedichte) (Z0027)	5,00 €
- Gennen, E.: Herbstblätter (Z2026) 3,00 €	
- Geschichtsverein Monschau: Der Eremit am Hohen Venn (1935, komplett) (Z0822)	10,00 €
- Geschichtsverein Monschau: Der Eremit am Hohen Venn (1964, komplett) (Z2172)	8,00 €
- Geschichtsverein Monschau: Der Eremit am Hohen Venn (1965, komplett) (Z2171)	8,00 €
- Gielen, V.: Walhorn (Z1876)	6,00 €
- Gielen, V.: Aachen im Vormärz (Z2557)	5,00 €
- Haerens, G.: Bévercé (Z2665)	12,00 €
- Houart, R.: Le «Cwarmê» ou le carnaval traditionnel de Malmedy (Z0812)	15,00 €
- Kern, R.: Deutsch als Umgang- und Muttersprache in der EG (HJ009)	20,00 €
- Kohnemann, M.: Raerener Bauerntänze (Z2025)	5,00 €
- Lejeune, C.: Kgl. Athenäum St. Vith - Schule der begrenzten Unmöglichkeiten (Z2001)	9,00 €
- Lejeune, C. (Hg.): Leben und feiern auf dem Lande (Band 2) (KD279)	55,00 €
- Minke, A.: 325 Jahre Stadt Eupen (Z2007)	5,00 €
- Minke, A.: Kleine Pfarrgeschichte Ostbelgiens (Z2703)	18,00 €
- Neu, H.: Die Stadt St. Vith und ihr Junggesellenverein (1964) (Z0008)	8,00 €
- Schärer, M.: Deutsche Annexionspolitik im Westen (Z0792)	33,00 €
- Schnabel, F.: Deutsche Geschichte im 19. Jahrhundert (4 Bände) (Z2704)	22,00 €
- Tindemans, L.: Die Kulturautonomie (BPO26)	7,00 €
- Trees, W. / Whiting, C.: Entscheidung in St. Vith (Z2761)	15,00 €
- versch. Autoren: Der verhängnisvolle Irrtum (Hitlers Fehlkalkulation im Winter 1944) (Z2762)	20,00 €
- Wintgens, L.: Grundlegung einer Literatur in Ostbelgien (Z2066)	20,00 €

Interessenten können sich an unser Sekretariat im ZVS-Museum, Schwarzer Weg 6, in St. Vith wenden (Tel. 080/22.92.09, werktags zwischen 13 und 17 Uhr, freitags bis 16 Uhr). E-Mail: info@zvs.be

# VEREINSLEBEN

## Zwei Ausstellungen zum Thema „Auswanderung gestern und heute“

Im 19. Jahrhundert wanderten ca. 1.500-2.000 Personen aus der Eifel nach Amerika aus, weil ihre Heimat nicht mehr die Grundlagen bot, die ihnen ein hinreichendes Auskommen gewährleistet hätte. In einer Ausstellung des Geschichtsvereins „ZVS“, die im Rahmen der Themenwoche „Migration, Flucht und Vertreibung“ gezeigt wird, werden Hintergründe der Auswanderungswelle, Einzelschicksale und Lebensbedingungen im fremden Land veranschaulicht. Parallel zu dieser Ausstellung werden die Veranstalter der Themenwoche (Amnesty International, FIAN und „Miteinander teilen“) eine Ausstellung zum Thema "Die belgischen Emigranten von gestern... ein Spiegel für die heutige Situation" zeigen, wobei aufgezeigt wird, dass sich Auswandererziele zwar verändert haben, die Motive aber mit denen unserer Vorfahren vergleichbar sind. Die beiden Ausstellungen sind bei freiem Eintritt vom **15. bis 25. November 2011 im „Triangel“ St. Vith** zu sehen. Die Vernissage der Ausstellung, zu der jedermann eingeladen ist, findet statt am **18. November um 20 Uhr** („Abend der Menschenrechte“). Im Rahmen der Ausstellung findet am **21. November um 20 Uhr** im Triangel (Konferenzraum 1) ein Vortrag von ZVS-Präsident K.D. Klauerer statt zum Thema „Eifeler Auswanderungen im 19. Jahrhundert – Asylbewerber in der Eifel im 20. Jahrhundert: Wiederholt sich die Geschichte?“ Auch hierzu wird kein Eintritt erhoben.

## „Zangenfest“ – eine Ausstellung im ZVS-Heimatmuseum

Zangen feiern ein Fest - Zangen halten und kneifen fest. Zwischen spielerisch künstlerischer Darstellung und reiner Funktionalität bewegt sich die vom Medeller Werkzeugkünstler Norbert Huppertz im ZVS-Heimatmuseum St.Vith ausgestellte Zangensammlung, die hier vom **21. Oktober 2011 bis 29. Februar 2012** zu sehen ist. Zangen in ihren variationsreichen und überaus skurril anmutenden Erscheinungsformen zeigen sich dem Betrachter: einmal mit menschlichen Zügen und dann wiederum in ihrer sachlichen Nüchternheit. Vielfältigkeit in Gebrauch und Nutzung haben eine große Formenvielfalt an Zangen hervorgebracht, die der Künstler in jahrelanger Sammelleidenschaft von Flohmärkten zusammengetragen hat. Zangen und verstellbare Schraubschlüssel – eigentlich alltäglich Gebrauchsgegenstände so mancher Handwerker – zeigen sich hier in ihrer Unterschiedlichkeit und in ihrer technischen Schönheit. Norbert Huppertz, selbst pensionierter Handwerker, hat diese längst ebenfalls pensionierten Werkzeuge mit Hintersinn und fachlichem Wissen künstlerisch gekonnt in Szene gesetzt. Die Besucher der Ausstellung können sich somit einen konkreten Eindruck von der großen „Artenvielfalt“ dieser Kneif- und Haltewerkzeuge machen und auch herausfinden, zu welchen Arbeiten sie verwendet wurden. Die Ausstellung „Zangenfest“ ist werktags von 13 bis 17 Uhr (freitags bis 16 Uhr), samstags von 14 bis 16 Uhr und sonntags von 14 bis 17 Uhr zu besuchen. Die Eintrittspreise betragen 2 Euro für Personen ab 16 Jahre 2 Euro und 1,50 Euro für Kinder von 6-15 Jahre; Gruppen (min. 6 Pers.) zahlen 1,50 Euro pro Person

## Projekts „Dialektatlas der Deutschsprachigen Gemeinschaft“

### *Grundlage*

Die Deutschsprachige Gemeinschaft hat sich verpflichtet, gemäß der Konvention zum Schutz des immateriellen Kulturerbes Maßnahmen zur Bewahrung der „mündlich überlieferte[n] Traditionen und Ausdruckformen, einschließlich der Sprache als Träger immateriellen Kulturerbes“ zu ergreifen (Dekret vom 13. März 2006).

Diese Konvention verlangt u.a. dass dazu geeignete wissenschaftliche Forschungsmethoden verwendet werden und dass Maßnahmen ergriffen werden, um den Zugang zum immateriellen Kulturerbe zu gewährleisten und für dessen Dokumentation zu sorgen.

### *Angestrebtes Produkt*

Gestützt auf diese Konvention möchte die Regierung der Deutschsprachigen Gemeinschaft in Zusammenarbeit mit der Universität Lüttich die im deutschen Sprachgebiet gesprochenen Dialektvarianten identifizieren und analysieren. Dazu wird ein Dialektatlas erstellt, der unter anderem die phonetischen Unterschiede und Übergänge zwischen den einzelnen Dialekten sowie lexikalische Besonderheiten aufzeigen und zu jeder Karte einen kommentierenden Begleittext enthalten soll. Dieser Dialektatlas wird zunächst auszugsweise im Internet verfügbar gemacht. In einem nächsten Schritt können Tonaufnahmen in den Atlas einbezogen werden. Zudem soll die gesamte Analyse später in gedruckter Form veröffentlicht werden.

### *Umsetzung*

Zur Erhebung der erforderlichen Daten wird Herr Prof. Möller von der Universität Lüttich zunächst mindestens zwei Fragebogen über jeweils fünfzig Fragen entwickeln. Damit soll Ist-Situation des Dialekts in der Deutschsprachigen Gemeinschaft untersucht werden.

Die Fragebogen werden mit zeitlichem Abstand an Interessenten versandt sowie im Internet zugänglich gemacht.

Am **4. November** findet eine Konferenz statt, auf der der Fragebogen der Öffentlichkeit vorgestellt wird. Hier das Programm dieses Abends, der ab **20 Uhr im Europa-Saal des Ministeriums der DG** in Eupen stattfinden wird und zu dem alle Interessierten eingeladen sind:

20.00 Uhr: Begrüßung (Ministerin Isabelle Weykmans)

20.15 Uhr: Erfahrungen aus dem Rheinland im Umgang (Dr. Georg Cornelissen, LVR)

20.30 Uhr: Vortrag von Gedichten im Eupener Dialekt (Alfred Lux)

20.45 Uhr: Vorstellung des Projekts durch Prof. Möller, Uni Lüttich

21.05 Uhr: Kleines Programm im Mürringer Dialekt (Raymond Andres)

21.20 Uhr: Kleiner Umtrunk, Verteilung von gedruckten Fragebogen.

## Neuer ZVS-Film: „Auf dem Grund des Sees von Robertville“

Als der Stausee von Robertville im Jahre 2010 wegen Unterhaltsarbeiten geleert wurde, tauchten Spuren aus längst vergangener Zeit auf. Diese Gelegenheit nutzte der unseren Lesern bestens bekannte Autor Norbert Thunus um auf Spurensuche durch eine versunkene Welt zu gehen. In diesem ca. 40minütigen Film lässt er alte Wege und Mühlen sowie die malerische Landschaft wieder auferstehen und verdeutlicht sehr anschaulich, welche Bedeutung diese Infrastruktur vor dem Überfluten des Warchetales für die umliegenden Bewohner hatte. Der Film wird auf der gleichen DVD sowohl in deutscher als auch in französischer Sprache zu sehen sein. Ab dem 9. Dezember wird er vorliegen und ist somit rechtzeitig für Weihnachten zu haben.

Sie können sich schon jetzt ein Exemplar des Films in der Vorbestellzeit für 12 Euro sichern. Ab dem Erscheinungsdatum wird der Film 15 Euro kosten. Wenn Sie den Film auf dem Postwege zugestellt haben möchten, zahlen Sie bitte zusätzlich 2,50 Euro Versandkosten (Ausland: 3,50 Euro). Einzahlen können Sie ab sofort auf unser Konto 103-0264827-85 (IBAN BE89 1030 2648 2785 BIC: NICABEBB). Bitte vermerken Sie, ob Sie eine DVD- oder VHS-Version wünschen.

## Aus der Fotokiste



Auf der Rückseite dieses Bildes ist vermerkt: „Zum Andenken von der ganzen Familie Knips.“ Es könnte sich um eine Familie aus Nidrum handeln. Wer kann Hinweise geben?

Rückmeldungen werden an die Adresse des Museums, Schwarzer Weg 6, 4780 St.Vith (080 229 209), oder unter Tel. Nr. 080/226 156, abends nach 20 Uhr, erbeten.

# Heimatliches

## Allerseelen

*ist  
tiefgrau hängender Himmel und  
tränende Wälder im  
Sterbekleid,  
Zeugnis wachsender Liebe und  
unbezwungener  
Schmerzen,  
innere Einkehr und ernste  
Mahnung an irdische  
Vergänglichkeit,  
froh-wehe Heimkehr Ungezählter  
in Träumen und  
Herzen.*



Friedhofsruhe in Lengeler

(Foto: ©Johannes Weber)

Emil Gennen, 1980

# Mundart

## Dat Stervejlöckche

**F** Wat os dat höckt jet wä jet Nöjes on der Welt passiert. Ejal wie wegt et fort os, mirr jän et flott gewahre. Dat flimmert dän aneren Dach ewell on die Stuff üwer de Fernseh, on nöjst blejft verborje. Eijentlich os dat jochung on jut, äwer och döck üwerdrive. Wenn die Löckt va früjer zöröckküme, die krüschen Mohnd on Ouen net mi zu va lockter staunen. No jo, alles hat e su seng Zekt. Die

Welt os es su sensationsjelöstisch, on die Medien brengen dat e rüwer, genau wie sie et wollen. Do muss mer noch oppassen wat mer verzällt, denn Nächsten hängt ald jet dran on zem Schluss os et ganz anisch.

Früher kahnten die Löckt dat net esu, sie kume jo och net wegt erous. Sondes ont Moss, on dan ald enkir op de Maart, do juffen se dan ald e bessje jewahre. Sondes wenn die Männ zesame kumen, om mot de Kaarten ze spielen, da wolt och alt jidderene se Best afjän. Et juff vill Brandewehng dobij jedronke on e su kum dan och ald enkir jet an Daach, wat keene wosst.

Äwer nu es zu däm Jlöckelche. Hej bej os, wie ald bal üwerahl on dän Dörefer, stun zer Zekt e klee Kapellchen. On däm Turem hung e klee Jlöckchen. Oußer wenn enkir en Moss oder Rusekranz wor, juff die nömmen jelogd wä jet jahnz Be-

sonisches wor. Natürlich woren se dan all furwotzich wat los wor. Entweder wor Ömmes jestorve oder et brahnt irjendwu. Jiddereene wor beflosse dän Ischten do ze seen fürr dat Jlöckchen ze logden. Dat wor dan für Däjinnije ald bal jet wie en Ihjr. Dat wor dan fürr die Löckt, die ronderöm wahnten jet wie en Sensation.

Nu luch och eenen om Nobischdoref om Sterven. Klos wollt äwer den Ischten do seen fürr ze logden. Hän kum querfeldein durisch die Wisen erop, ganz oußer Otem. Hoppert such hän kommen on frot: „Wu jehst du dan e su flott hin?“ „Esch jon logden,“ saht Klos. Du staunt Hoppert: „Houw, os hän dan ewell ald dukt?“ „Ne noch net“ saht Klos „äwer bal!“

Johanna Gallo, Rödgen